

Die Planungen der Generalstäbe

Bei dieser vergleichenden Betrachtung der deutschen und englischen Militärplanung in den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges soll die Rolle der Militärs im militärpolitischen Entscheidungsprozess ihres jeweiligen Landes dargestellt werden. Ferner wird das Verhalten der deutschen und englischen Militärs in der Julikrise und allgemeiner deren Anteil an den Entscheidungen, die zum Kriegsausbruch führten, untersucht.

Dabei wird argumentiert, daß ein Vergleich der beiden Institutionen interessant und ausschlußreich ist:

(1) Da Deutschland zumeist die Schuld - oder zumindest die hauptsächliche Schuld - für den Ausbruch des Krieges gegeben wird, ist es naheliegend, in diesem Zusammenhang die Kriegspläne des deutschen Generalstabs näher zu beleuchten, nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt, dass oft behauptet wird, die Militärs hätten die verantwortlichen Politiker in den Krieg getrieben. Es wird darzustellen sein, inwieweit man von einer Kriegsschuld der deutschen Militärs sprechen kann, und wie der Einfluss der Militärs auf die Politiker wirklich einzuschätzen ist.

(2) Seit dem umstrittenen Buch von Niall Ferguson (dt. Der falsche Krieg, 1999) wird eine angebliche oder tatsächliche Kriegsschuld der Engländer diskutiert. Daher scheint es sinnvoll, auch auf die britische Kriegsplanung vor 1914 einzugehen. Auf welche Art von Krieg bereitete Großbritannien sich vor? Wie schätzte man Deutschland als potenziellen Feind ein? Wie entwickelte sich die Sicht der Briten von Europa ('continental commitment'), und welche Konsequenzen hatte dies für ihre militärische Planung?

(3) Der Vergleich lohnt sich auch, weil es überraschende Parallelen gibt, etwa in der Art, wie Militär und Marine sich in beiden Ländern als Konkurrenz empfanden, und ihre Kriegspläne nicht koordinierten. Diese Konkurrenz, die in Deutschland oft als Kardinalfehler des vom Kaiser geprägten Systems, seines „persönlichen Regiments“, angesehen wird, war zwar in Deutschland ausgebildeter als in Großbritannien, hat aber hier wie dort einer effektiveren Kriegsplanung im Weg gestanden.

(4) Doch es gab auch zentrale Unterschiede zwischen den beiden Institutionen und bei ihren jeweiligen Planungen. Die britischen Militärs waren zweifellos in einer weniger einflussreichen Stellung als ihre deutschen Gegenüber. In der Julikrise spielten sie keine Rolle, und als Kriegstreiber traten sie, im Gegensatz zu den deutschen Militärs, gewiß nicht in Erscheinung.

(5) Nicht zuletzt ist der Vergleich auch deshalb interessant, weil die Historiker beider Länder durchaus analoge Debatten führen. Niall Ferguson hat den deutschen „Kriegsrat“ vom 8. Dezember 1912 mit dem englischen Committee of Imperial Defence Meeting vom 23. August 1911 verglichen (wobei er dem CID Meeting sogar den größeren Stellenwert in der Vorgeschichte des Weltkriegs einräumt). Beide Treffen geben Auskunft über die Art und Weise, in der in London und Berlin militärische und politische Entscheidungen getroffen wurden und werden deshalb hier als Beispiele erläutert.